

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 33

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rettung und Strafe

Was tut ein Schiffsjunge, gegen den die britische Flotte aufmarschiert, weil der weibliche Teil seiner Besatzung das Hochzeitsschiff von Prinz Charles und Lady Diana geentert hat?

Ihr wollt's nicht glauben, aber während ich geradewegs in den dunklen Lauf des Geschützes eines Atomunterseeboots blickte, kam mir mein grosses Vorbild in den Sinn, das ist nämlich der Kapitän Hornblower. Da wurde mein Verstand ganz kühl. Ich dachte, eigentlich ist es völlig einerlei, ob dir dein Lebenslicht von einer dickbäuchigen Atomgranate oder von der handgegossenen Kugel aus einem Vorderlader der Bourbakiarmee ausgeblasen wird. Töter als tot kann schliesslich niemand gemacht werden.



Bei diesem Gedanken belustigte mich der Anblick der kolossalen Atomunterseeboote. Sie lagen vor uns wie Wale, die mit einer Sardine nichts anzufangen wissen.

Da entfuhr mir, ich wusste nicht, wie's geschah, ein herzhafter Jodel. Bei den Profis auf der Potersalp hätte ich mir damit nur einen nachsichtigen Witz eingehandelt, aber auf dem Meer klang er wirklich gut, fremd und unerwartet.

Auch die Wirkung war magisch. Auf den Kriegsschiffen ertönten bellende Befehle, die Männer seckelten was das Zeug hielt in den Turm, worauf die Luken mit einem Chlapf geschlossen wurden und die stählernen Ungetüme zischend und gurgelnd in die Tiefe sanken. Kurze Zeit

später waren nur noch die Linsen zweier Periskope zu sehen, die uns unbewegt beäugten.



An Bord der «Britannia» tat sich ebenfalls einiges. Unsere wunderfitzigen Damen hatten ihre Detailinspektion der kronprinzlichen Schlafzimmer beendet und strömten nun, in ernste Debatten vertieft, mit geröteten Wangen wieder an Deck. Eine stämmige Mittvierzigerin erblickte Lady Diana, die immer noch fassungslos an der Reling stand, und stürzte mit einem mütterlichen Seufzer auf sie zu. Die junge Prinzessin heftig umarmend, brach sie in Tränen aus. Dabei blieb es, denn sie konnte nicht englisch.

Ihrem Beispiel folgten auch die anderen Frauen unserer Besatzung, und es gab ein grosses Gedränge und Geheul. Hinter ihren Nastüchern, an denen sie heftig schnupften, warfen die Närrinnen strafende Blicke auf den Hochzeiter, der mit seinem Schlingelgesicht etwas verlegen abseits stand.



Als ich, von männlichem Mitgefühl getrieben, einen zweiten Jodel ausstieß, hellte sich das Antlitz des Prinzen strahlend auf, und er winkte mir begeistert zu. Durch das Megaphon, das ihm ein Lakai reichte, schrie er zu uns hinüber, ich solle weiterjodeln. Wenn er solche Töne höre, werde er von seligen Erinnerungen an die schönen Tage im Engadin überwältigt.

Das vernahmen aber die Damen gar nicht gern. Sie hatten eindeutig Partei für die garantiert keusch in die Ehe getretene Kindergärtnerin ergriffen und bedeuteten dem munteren Charles nachdrücklich, er möge sich die schlimmen Junggesellentage jetzt gefälligst aus dem Kopf schlagen und an sein Familienglück denken.

Mit dieser Ermahnung nahmen die senkrechten Schweizerinnen, denen nunmehr die erregenden Geheimnisse königlicher Hochzeitstechnik enthüllt worden waren, Abschied von der «Britannia» und kletterten wieder auf das Narrenschiff hinüber. Die bedauernenden Piffe der 276 britischen Matrosen prallten wirkungslos an ihnen ab. Ich vermutete, dass sie vom Thema irgendwie übersättigt waren. Oder hatten sie sich etwas anderes vorgestellt?



Die Periskope der Atomunterseeboote waren verschwunden. Offenbar waren die Kapitäne beim ungewohnten Anblick weiblicher Besatzungsmitglieder auf sex-bombensichere Tauchstation gegangen.

Eigentlich lag uns allen daran, endlich wieder Fahrt aufzunehmen und die armen Leutchen in Ruhe zu lassen. Im Beisein von zwei Kompanien Matrosen ist es gewiss ohnehin schwer genug, Flitterwochen richtig zu geniessen.

Aber es erwies sich, dass die Frauenzimmer, die sich meuternd zu den Herrin-

nen des Narrenschiffes aufgeschwungen hatten, die Seemannschaft nicht beherrschten und keine tauglichen Befehle zum Setzen der Segel erteilen konnten. Was da schliesslich nach viel Geschrei und Gezeter an den Rahen herumhing, sah aus wie Grossmutters Waschgehänge nach dem Föhn.

Vieleicht hätten sie's schliesslich doch noch zuwege gebracht, wenigstens die wichtigsten Tücher schlecht und recht zu heissen, doch das homerische Gelächter an Bord der schwimmenden Hochzeitskutsche machte die Damen derart nervös, dass sie den abgesetzten Kapitänen wütend ersuchten, augenblicklich sein Kommando wieder zu übernehmen.

Der tat's mit philosophischer Ruhe, und wir segelten stramm davon. Ein entschuldigender Funkspruch, den der Kapitän an das Brautpaar auf der «Britannia» absetzen liess, blieb unbeantwortet. Offenbar hatten wir nicht die beste Falle gemacht.



Nun gab es allerdings noch ein internes Problem zu regeln. Meutereien müssen natürlich bestraft werden, und zwar hart. Teeren, federn, kielholen, auspeitschen, in Ketten legen – in den Schiffskäten waren diese Strafen alle für Männer bestimmt und konnten für das zarte Geschlecht nicht in Frage kommen.

Was tun? Das Seegericht, das unter dem Vorsitz des Kapitäns zusammengerufen, tagte drei Tage lang ununterbrochen. Mir stockte die Feder, als ich als Schreiber die Strafe in das Protokoll eintragen musste.

Sie war fürchterlich:

«Alle Teilnehmerinnen an der Meuterei», so verkündete der Kapitän, «haben innerhalb einer Woche den gesamten Seich zu lesen und auswendig zu lernen, den die schweizerischen und deutschen Illustrierten und Boulevardblätter über die «Hochzeit des Jahrhunderts» gebrünzelt haben. Hernach muss jede ihren Text vor den versammelten Kolleginnen laut aufsagen.

Wer nach dieser Prozedur nicht total verblödet ist, kann nach einer Woche der Beobachtung und Erholung wieder zum Dienst auf dem Narrenschiff antreten.»

Mehr als eine Million
politische Gefangene sind in
Haft. — Helfen Sie uns
helfen, damit die
Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern — Postfach 1051
PC 80-68972